

„Mit Gott!“
Predigt zu 1. Kor 1,18
1150 Jahre Waltershausen, 28. Mai 2017
Waltershausen

Liebe Festgemeinde!

Die älteste Nachricht vom Bestehen Ihres schönen Dorfes gibt also ein Schenkungsbrief aus dem Jahre 867. Deshalb feiern wir heute 1150 Jahre Waltershausen. Natürlich ist Waltershausen älter. Aber in diesem Schenkungsbrief wird das Dorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Kunihilt schenkte darin das Dorf dem Bonifatius-Kloster zu Fulda.

Das wissen Sie natürlich alle. Worauf ich das Augenmerk legen möchte ist der Vorgang der Schenkung. Da schenkt jemand jemandem anderes ein Dorf. Einfach mal so. Alles Häuser und Höfe und Felder und Wiesen, und natürlich auch die Leibeigenen. Alles geschenkt.

Zur Zeit der Schenkung lebten in Waltershausen nur Leibeigene. So vermerkt es der Chronist Herbert Merkl. Und er schreibt weiter: „sie hatten weder Eigentum noch Gemeinderechte, konnten verjagt, verschenkt oder verkauft werden.“ Was für Zeiten müssen das gewesen sein! Und was für ein Wunder, dass die Menschheit und auch die Menschen in Waltershausen das offenbar überlebt haben: dieses Leben, das sooft ein Kreuz war.

Hören wir aus einem Vers aus dem 1. Korintherbrief im 1. Kapitel, mit dem Paulus die entscheidende Grundlage unseres Glaubens beschreibt: ¹⁸*Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.*

Dass das Leben ein Kreuz sein kann, das schildern uns Märchen auf besonders drastische Weise. Aschenputtel zum Beispiel: da stirbt einem Mann die Ehefrau, er wird Witwer und bleibt allein mit seiner kleinen Tochter. Dann heiratet der Mann wieder: ebenfalls eine Witwe, die ihrerseits zwei Töchter mit in die Ehe bringt. Von da ist die Tochter des Mannes abgemeldet bis dahin, dass sie in der Asche neben dem Herd schlafen muss. Am schlimmsten ist aber, dass das dem Vater völlig egal zu sein scheint; er lässt seine zweite Frau einfach gewähren und seine eigene Tochter links liegen, die umso schlimmer der Missgunst von Stiefmutter und Stiefschwestern nun ausgesetzt ist. Dabei ist dieses Märchen sicher nicht der Feder eines vielleicht zu negativ eingestellten Romanschreibers entsprungen. Vielmehr sind die leidvollen Erfahrungen von ungezählten Generationen in solchen Märchen geronnen: dass es ein Kreuz mit diesem Leben sein kann.

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Paulus stellt an den Anfang seines ersten Korintherbriefes nicht Jesu Wunder oder seine berühmten Gleichnisse. Paulus stellt das Wort vom Kreuz in den Mittelpunkt.

Paulus kommt den Menschen in Korinth also mit dem Wort vom Kreuz. Und nicht mit dem Wort vom Happyend. Wie etwa bei Aschenputtel. Alle Märchen enden ja mit einem Happyend. Im Märchen geschieht ja das Wundersamste, was sich menschliche Fantasie nur ausmalen kann: Tauben, die Aschenputtel bei Lesen der guten Linsen in Töpfchen und der schlechten ins Kröpfchen helfen. Bäumchen, die herrliche Kleider herbeizaubern können. Eine aus dem Nichts auftauchende Kutsche. Die Einladung zu einem großen Ball. Und schließlich der unvermeidli-

che Prinz, der sich in Aschenputtel verliebt und sie zu seiner Frau macht. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Ob das den Menschen, für die die Märchen gedacht waren, gut getan hat?

Das Happyend aus dem Märchen hat immerhin auch eine dunkle Kehrseite. Die böse Stiefmutter wird gedemütigt bis zum Gehnichts mehr. Die gemeinen Stiefschwestern ebenso. Sie hacken sich vor Verzweiflung noch wahlweise die Zehe oder die Ferse ab. Doch das enorme Opfer verpufft sinnlos. Der Schuh passt einfach nicht, und beide werden vom Prinzen verstoßen. Ein brutale Abrechnung für die dem Aschenputtel zugefügten Demütigungen. Nur der sich aus allem heraushaltenden Vater bekommt keine Abreibung, was eigentlich verwundert. Aber vielleicht gibt das Märchen gerade auch darin einen lebendigen Beleg für die Verhältnisse dieser Zeit.

Im Wort vom Kreuz, das Paulus uns bringt, gibt es keine Zauberkraft. Und keine Rachekraft. Paulus spricht von einer Gotteskraft.

Im Jahre 1522 schrieb der Besitzer von Waltershausen — Waltershausen gehörte also immer noch jemandem — Moritz Marschalken von Ostheim: „Kaum hatte Luther angefangen durch seine Lehre die Nächte des Aberglaubens zu zerstreuen, so drang das wohlthätige Licht der Aufklärung auch in das kleine Dörfchen Waltershausen.“ Damit war die Reformation in Waltershausen eingeführt: der Gottesdienst fand nun in deutscher Sprache statt und die Lehre Luthers hielt Einzug.

Es begann eine turbulente Zeit, die auch viele Kreuz mit sich brachte. Der Würzburger Fürstbischof dachte nicht daran, klein beizugeben. Und doch trotzte Moritz II. Marschalk von Ostheim sogar dem berüchtigten Julius Echter von Würzburg und erreichte, dass Waltershausen von weiteren gegenreformatorischen Maßnahmen zunächst verschont bleibt.

Der Dreißigjährige Krieg brachte nach anfänglichen Entlastungen weitere Kreuze über die Menschen von Waltershausen. Es herrschten Hunger und Zuständen, die wir uns heute nicht einmal vorstellen können. Beispielsweise begrub der Schulmeister wegen Abwesenheit des Pfarrers 65 Personen. Manche unbeerdigte Tote wurden von Hunden aufgefressen. Die Menschen mussten ständig fliehen oder sich sonst in Sicherheit bringen. Der damalige Pfarrer Schützenmeister blieb wie durch ein Wunder unversehrt. Und sogar seine Kuh überlebte, weil er sie im hohen Schilf anband, das damals im Pfarrgarten wuchs.

Das Wort vom Kreuz. Dazu gehört an allererster Stelle, dass Gott in seinem Sohn Jesus das größte Kreuz aller Kreuze durchlebt hat. Das ist wahrlich kein leichter Tobak. Unsere jüdischen Schwestern und Brüder haben große Probleme mit dieser Vorstellung. So, also als Gekreuzigten, können sie sich einen Messias, einen Gesandten Gottes nicht vorstellen. Und unseren muslimischen Mitmenschen halten wohl große Stücke auf Jesus von Nazareth. Im Koran nennen sie ihn den einzigen Menschen ohne Sünde. Aber vom Kreuz Jesu wollen sie nichts wissen. Ein Gott, der leidet, das kann nicht sein.

US-Präsident Donald Trump hat dem Attentäter von Manchester, der es perfiderweise vor allem auf Kinder und Jugendliche abgesehen hatte, mit seinem schlimmsten Schimpfwort bedacht: loser. Verlierer.

Es ist ein christliches Alleinstellungsmerkmal, dass Gott durch das Leiden Jesu am Kreuz zum mitleidenden Gott wird. Gott war auch am Kreuz Jesu. Das ist erst einmal eine ungeheuerliche Aussage. Gott verliert, damit der Mensch gewinnt. Eine Torheit für viele, wie Paulus sagt. Aber dass Gott auch im Kreuz Jesu war, bedeutet auch: alle Kreuze unseres Lebens gehören zu Gott. Wo ich also das Leben als Kreuz erfahre, ist Gott ganz nah bei mir. Das heißt, ich kann das Kreuz meines Lebens vor Gott bringen. Und Gott weiß sehr wohl damit etwas anzufangen. Weil er es nämlich kennt, das Kreuz mit dem Leben. Und weil er hilft. Statt eines Vertröstens in ein märchenhaftes Wolkenkuckucksheim. Hierin beginnt die Gottkraft vom Wort vom Kreuz sich zu entfalten.

Das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft. Weil Gott das Verlieren-können vorgemacht hat. Jesu Kreuzigung und Auferstehung. Vor dem Siegen kommt das Verlieren. Jesus hat gesiegt, weil er bereit und fähig war, zu verlieren. Wenn unsere Welt auch nur ein Promille dieses Faibles Gottes für die Verlierer hätte: unsere Welt wäre ein märchenhaftes Paradies.

In Waltershausen haben sich die Größen ihrer Zeit die Klinke in die Hand gegeben: Balthasar Neumann gestaltete Teile des Schlosses. Charlotte von Kalb hatte eine ganz besondere Beziehung zu Friedrich Schiller. Und sie holte sich keinen geringeren als Friedrich Hölderlin als Erzieher für ihren Sohn nach Waltershausen. „Hatte Charlotte früher den zwei Jahre älteren Schiller gefördert, so brachte sie jetzt den hochbegabten Hölderlin mit ihren alten Freunden Herder, Wieland und Goethe in Verbindung.“ Vor dem Verlieren kommt das Siegen. Aber dann auch wirklich das Siegen!

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

Aus der Sicht der Bibel kommen wir vom Paradies her und gehen wir auf das Paradies zu. Dazwischen geschieht unser Leben. Und in diesem Leben geleitet uns ein mitfühlender, gnädiger, die Kreuze des Lebens kennender Gott. An ihn dürfen wir uns wenden. Ihm dürfen wir uns anvertrauen. Und zu ihm dürfen wir unsere Gebete schicken. Und die sind schon so oft auf so unglaubliche Weise erhört worden, dass man meinen könnte, man sei im Märchen.

Aus der Kraft des Wortes vom Kreuze leben die Waltershäuser bis zum heutigen Tage. Ein Grund mehr 1150 Jahre Walterhausen zu feiern.